

Mission possible

Plantagen, Straßen und Feuer trennen Borneos Wälder in immer kleinere Inseln. Der WWF setzt sich dafür ein, diese Waldinseln durch Korridore zu verbinden – damit Orang-Utans wandern und Wälder sich erholen können.

Angehörige indigener und lokaler Gemeinschaften löschen Brände und verhindern, dass diese unbemerkt weiterschwellen. Der WWF unterstützt sie dabei mit Ausrüstung.

Der Borneo-Taubwaran ist ein geheimnisvolles Tier: Er hält sich meist in unterirdischen Gängen auf, hat keine äußere Ohröffnung – und ist ein lebendes Fossil. Forschende gehen davon aus, dass dieses Reptil schon seit der Kreidezeit existiert. Es gibt ihn nur auf Borneo, damit ist er eine der vielen endemischen Arten der Insel. Borneo hat sich früh vom Festland abgespalten, weshalb sich hier Tier- und Pflanzenarten erhalten und entwickeln konnten, die sonst nirgendwo auf der Welt vorkommen. Dazu zählen auch bestimmte Dipterocarpaceae. Das sind Flügelfruchtbäume, die alle paar Jahre gleichzeitig blühen. „Es ist wunderbar, wenn die Samen von den Bäumen herunterfliegen wie kleine Propeller. Sie tauchen die Wälder in einen Regen aus filigranen Blättern“, schwärmt Susanne Gotthardt, Programmleiterin Indonesien beim WWF Deutschland. Berühmt ist Borneo aber vor allem für seine Orang-Utans. Nirgendwo sonst leben mehr dieser vom Aussterben bedrohten Menschenaffen. Darüber hinaus ist die Insel mit ihren uralten Regenwäldern Heimat Tausender weiterer Tier- und Pflanzenarten. Und immer wieder werden neue, noch unbekannte Spezies entdeckt. Eine weitere Besonderheit Borneos sind seine Torfwälder. Die Torfschichten, auf denen die Bäume wachsen, sind bis zu 15 Meter dick. Torfprimärwälder speichern zwischen 2750 und 3500 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar. Das entspricht auf die ganze Insel gerechnet mehr als 90-mal so vielen CO₂-Äquivalenten, wie Deutschland im Jahr 2025 emittiert hat.

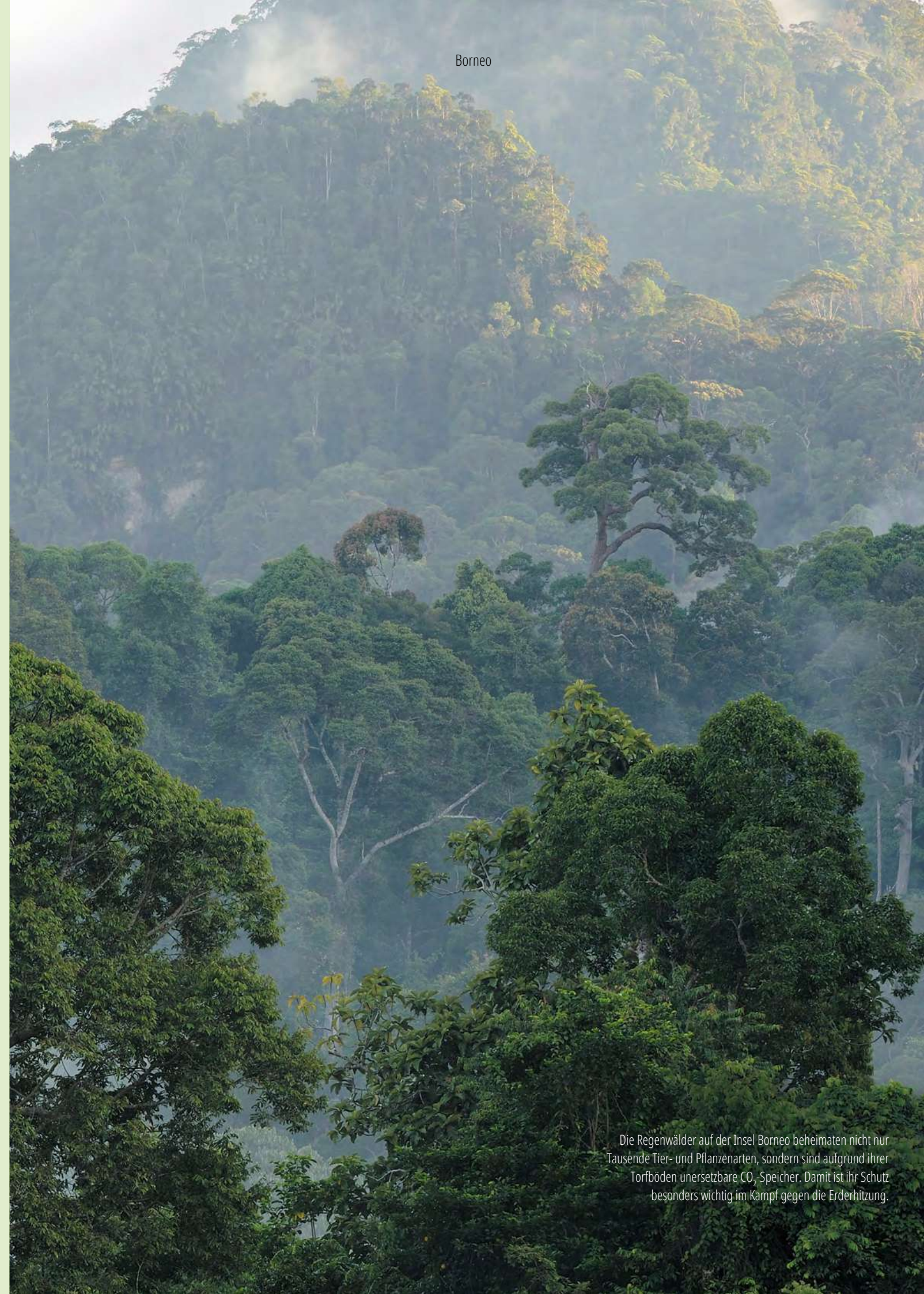
Feuer und andere Gefahren

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren 96 Prozent Borneos bewaldet. Heute ist nur noch rund die Hälfte der Insel mit naturnahen Wäldern bedeckt. Seit 1973 sind mehr als 18 Millionen Hektar Wald verloren gegangen. Viel Regenwald wurde vernichtet, um Ölpalmlantagen Platz zu machen. Auch für neue Straßen wird Wald gerodet. Zwar ermöglichen Straßen einen wichtigen Marktzugang, führen aber auch zu fortschreitender Zersiedelung und weiterem Waldverlust. Eine noch größere Gefahr geht mittlerweile von Waldbränden aus, befeuert durch die Klimakrise. Die letzte große Feuerkatastrophe auf Borneo gab es 2015 aufgrund eines extremen El Niños. Zwischen 1982 und 2016 verbrannten mehr als sechs Millionen Hektar Wald in El-Niño-Jahren. Das entspricht in etwa der doppelten Fläche Brandenburgs. Susanne Gotthardt blickt mit Sorge auf den aktuellen Super-El-Niño: „Auch er hat die Brandgefahr extrem erhöht, wie wir bei den aktuellen Bränden sehen.“ In den trockengelegten Torfgebieten ist die Situation dann besonders dramatisch. „Trockener Torf ist ein hervorragendes Brennmaterial. Das Tückische daran ist, dass sich die Feuer im Torf auch unterirdisch weiterfressen können.“ Während die Wälder im bergigen Landesinneren noch weitgehend intakt sind, entstehen im Tiefland immer mehr fragmentierte Waldinseln. Das wird vor allem für Orang-Utans zum Problem: Die Männchen benötigen ein mehrere Hundert Hektar großes Revier. Um genug Nahrung zu finden, dringen sie auch in Ölpalmlantagen ein. „Im besten Fall werden sie vertrieben, im schlimmsten getötet“, berichtet Susanne Gotthardt. Außerdem wird es für die Tiere immer schwieriger, passende Weibchen zu finden, was zu Inzucht führen kann.



Urvieh: Der Taubwaran ist ein lebendes Fossil, das nur auf Borneo vorkommt.

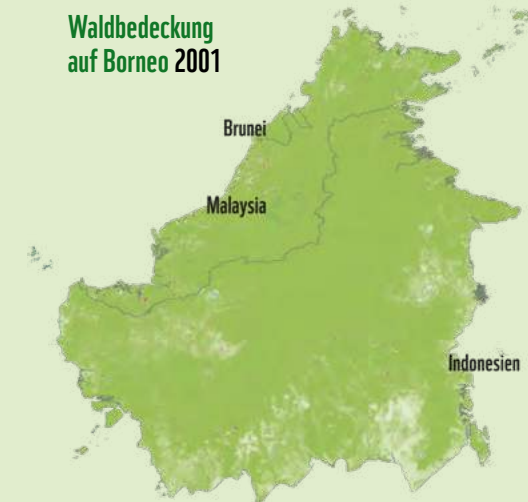
© M. Kuipers/mauritus images/Alamy Stock Photos, junior@wildlife/ Minden Pictures



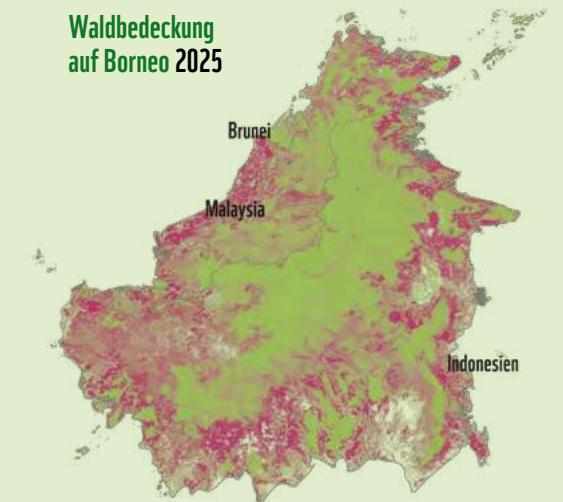
Die Regenwälder auf der Insel Borneo beheimaten nicht nur Tausende Tier- und Pflanzenarten, sondern sind aufgrund ihrer Torfböden unersetzbare CO₂-Speicher. Damit ist ihr Schutz besonders wichtig im Kampf gegen die Erderhitzung.

Borneo ist die drittgrößte Insel der Welt. Dort wachsen einige der letzten großen Regenwälder Südostasiens. Durch Abholzung und Brände sind die Wälder jedoch stark bedroht.

Waldbedeckung
auf Borneo 2001



Waldbedeckung
auf Borneo 2025



■ Waldflächen ■ Waldverlust

Diesen Entwicklungen stellt der WWF sein Programm „Reconnect Borneo“ entgegen, auf Deutsch: „Borneo wieder verbinden“. Wälder sollen über Korridore verbunden werden – durch den Schutz bestehender Baumbestände und die Wiederaufforstung geschädigter Flächen. Auch kleinere Waldfragmente sollen im Rahmen des Programms erhalten oder renaturiert werden. Lange galten Waldreste als unbedeutend für den Naturschutz. Inzwischen haben Forschende herausgefunden, dass selbst kleine Fragmente die Widerstandsfähigkeit von Orang-Utans stärken können.

Die gesamte Insel im Blick

Der WWF setzt sich schon seit 2010 für Waldkorridore auf Borneo ein, doch mit diesem Großvorhaben weiten wir den Blick und betrachten die gesamte Insel als ein System. Zunächst haben wir untersucht, wo es noch welche Arten gibt und wo Korridore ihnen helfen können, wieder ungestört zu wandern. Als Leitarten dienen Orang-Utans, Elefanten, Nasenaffen und Nashörner. „Wenn wir diese Arten schützen, schützen wir viele andere Arten gleich mit“, erklärt Susanne Gotthardt. Nun sollen rund drei Millionen Hektar Korridorfläche entstehen, verteilt auf 178 einzelne Korridore und über die Grenze zwischen Indonesien und Malaysia hinweg. Die Korridore werden knapp 13 Millionen Hektar naturnahe Wälder miteinander verbinden. Dass so eine internationale Zusammenarbeit gelingen kann, zeigt die „Heart of Borneo“-Initiative. 2007 haben die drei Borneo-Länder eine Vereinbarung unterschrieben, die das bewaldete Herzstück Borneos schützen soll. „Reconnect Borneo ist gewissermaßen eine Fortsetzung und Ausweitung dieses Abkommens“, erläutert Susanne Gotthardt. Ein Netz aus Korridoren soll die Waldinseln im Tiefland der Insel wieder an das Herz Borneos anschließen.



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Borneo fast komplett bewaldet. Heute ist nur noch rund die Hälfte dieser Waldbestände übrig.

Nasenaffen, die in den Küstenregionen und Tieflandwäldern Borneos leben, gelten seit vielen Jahren als stark gefährdet. Dank der Schwimmhäute zwischen ihren Zehen können sie sehr gut schwimmen.



Orang-Utans, Nashörner, Elefanten und Nasenaffen gelten als Leitarten für das WWF-Programm. Wenn diese Arten geschützt werden, profitiert auch eine Vielzahl anderer Tiere und Pflanzen.



Der Borneo-Zwergelfant ist eine Unterart des Asiatischen Elefanten. Er ist um rund ein Drittel kleiner als seine Verwandten.

Gemeinsamer Einsatz für die Wälder

Einer dieser Korridore ist 220 Kilometer lang und verläuft in der SEKA-Landschaft im Süden Borneos, benannt nach den Flüssen Sebangau und Katingan. Dort lebt mit rund 9700 Tieren eine der größten Orang-Utan-Populationen der Welt. Den Korridor hat die indonesische Regierung schon offiziell in den Raumordnungsplan der Provinz aufgenommen. Das bedeutet, dass Planungen für künftige Straßen oder Plantagen diesen berücksichtigen müssen, dort dürfen keine Bäume mehr gefällt werden. „Das ist ein riesiger Erfolg. Jetzt gilt es dafür zu sorgen, dass der Plan umgesetzt wird“, fügt Susanne Gotthardt hinzu. Das ist eine Mammutaufgabe, die keine Organisation allein bewältigen kann.

Doch wie schafft und schützt man Waldkorridore? Der WWF setzt dabei auf das Einbinden von sämtlichen Landnutzenden in dem Gebiet. Diese umfassen Lokalregierungen, den Staat, Unternehmen und natürlich indigene und lokale Gemeinschaften. Im Wald der SEKA-Region gibt es mehrere Gemeinschaftswälder. Indigene Völker wie die Dayak haben dort Gewohnheitsrechte, die vom Staat anerkannt werden. Sie beziehen bis zu 70 Prozent ihrer Nahrung aus dem Wald und wissen, welche Pflanzen sie essen oder als Medikamente nutzen können.

Lokale Feuerwehren

„Bei den indigenen Völkern gibt es auch keine Feuerprobleme“, berichtet Susanne Gotthardt. „Sie kennen die Besonderheiten von Torfböden und wissen in ihrem traditionellen Wanderfeldbau damit umzugehen.“ Sie setzen sich auch aktiv für den Schutz der Torfwälder ein. Angehörige indigener und lokaler Gemeinden patrouillieren während der Trockenzeit entlang von Flüssen, um Brände rechtzeitig zu entdecken und zu löschen. Dafür stattet der WWF sie mit leichten Feuerlöschern aus und hat an strategischen Stellen Wasserlöcher zum Löschen gebohrt.

i Der WWF-Podcast zum Thema:
wwf.de/podcast-borneo

„Der Wald gibt uns alles“

Rosenda Chandra Kasih koordiniert das Programm „Reconnect Borneo“ für den WWF Indonesien. In ihrer Arbeit setzt sie sich vor allem für die Rechte indigener Völker auf Borneo ein und arbeitet eng mit ihnen zusammen. Denn allein lassen sich die Probleme vor Ort nicht bewältigen.



Rosenda Chandra Kasih arbeitet schon seit 27 Jahren für den WWF in Indonesien.

Sie haben vor über 27 Jahren begonnen, für den WWF zu arbeiten. Was war der Grund?

Ich habe vorher für ein großes Unternehmen gearbeitet, das Hunderte Häuser in einer Entwicklungsregion im Wald gebaut hat. Ich musste mit ansehen, wie dafür die Bäume abgeholzt wurden – ohne Rücksicht auf die indigenen Gemeinschaften, die dort lebten, und ohne Rücksicht auf die Natur. Mit meinem Einstieg beim WWF habe ich die Seiten gewechselt, auch weil ich mich dafür einsetzen will, dass indigene Völker fair behandelt werden.

Sie selbst gehören der indigenen Volksgruppe der Dayak an und sind in Zentralkalimantan aufgewachsen. Hat diese Herkunft Ihren Blick auf den Wald geprägt?

Ja, absolut. Als Dayak wissen wir, dass wir ohne den Wald nicht leben und auch nicht überleben können. Der Wald gibt uns alles: Süßwasser, Nahrung, Medizin. Wälder sind für uns viel mehr als nur Bäume, mit denen man Geschäfte machen kann.

Heute arbeiten Sie beim WWF-Programm „Reconnect Borneo“ mit. Was ist da Ihre Aufgabe?

Ich versuche, die Unterstützung von Regierung, Privatsektor und Geldgebern zu gewinnen. Gemeinsam mit anderen Expert:innen überprüfe ich, wie sich Projektideen vor Ort realisieren lassen. Aktuell diskutieren wir darüber, wie sich nachhaltige Produkte aus dem Wald vermarkten lassen. Konkret geht es zum Beispiel um FSC-zertifiziertes Rattan aus dem SEKA-Korridor, nachhaltig produzierten Kakao aus Projektgebieten in Westkalimantan, um Standards für die Waldzertifizierung und um die Berücksichtigung der Menschenrechte in den Lieferketten.

Wie arbeiten Sie in Ihren Projekten mit indigenen Gemeinschaften zusammen?

Seit mehr als 20 Jahren gehe ich von Dorf zu Dorf und höre ihnen zu: Welche Probleme haben sie, welches Unrecht mussten sie erleben? Ich will sie davon überzeugen, als Gruppe zusammenzustehen, weil sich die Probleme allein nicht bewältigen lassen.

Zusammen mit meinen Kolleg:innen dokumentiere ich zudem das traditionelle Wissen der Gemeinden. Ziel ist es auch, die Rolle der Frauen zu stärken. Wir sorgen dafür, dass sie an Dorfversammlungen teilnehmen können, und schaffen Möglichkeiten, sich untereinander auszutauschen. In ihren regelmäßigen Treffen haben sie schon viele Ideen entwickelt, die dem gesamten Dorf nützen.

Haben Sie ein Beispiel für eine solche Idee?

In Projektgebieten in West- und Zentralkalimantan wünschen sich die Frauen eine bessere Wasserversorgung. Sie brauchen Stunden, um Süßwasser aus dem Wald ins Dorf zu holen. Wir haben die Frauen dabei unterstützt, mit der Lokalregierung zu sprechen. Und die Regierung hat ihnen zugehört. Sie verlegt jetzt Rohrleitungen bis zu jedem Haus im Dorf. Ein Riesenfortschritt.



Durch das Waldgebiet zwischen den Flüssen Sebangau und Kantingan soll bald ein 220 Kilometer langer Waldkorridor verlaufen. Hier lebt eine der größten Orang-Utan-Populationen weltweit.

© J. Nara/WWF Indonesien, WWF Indonesien



Bäume pflanzen ist eine sehr mühsame Arbeit. Häufig müssen die Setzlinge über viele Kilometer zu Fuß transportiert werden.

Lebensunterhalt langfristig sichern

Auch bei der Wiederaufforstung von Wald in den Torfgebieten sind die Menschen vor Ort aktiv: Sie kümmern sich um die Setzlinge, übernehmen das Pflanzen und pflegen die Bäume, bis diese groß genug gewachsen sind. Für ihren Einsatz werden die Gemeindemitglieder bezahlt, doch das ist für Susanne Gotthardt nicht der Hauptgrund, warum eine solche Zusammenarbeit gelingt: „Wo die Menschen Fisch, Rattan oder Früchte aus einem intakten Wald beziehen können, ist ihr Lebensunterhalt langfristig gesichert.“

Unterstützt vom WWF haben die Gemeinden damit begonnen, nachhaltige Geschäftsmöglichkeiten zu identifizieren. Eine davon ist der Verkauf von Rattan, das nach FSC-Standard gewonnen wird. Ein weiterer Ansatz ist es, die Landwirtschaft an die Erderhitzung anzupassen. Denn auch die macht vor Borneo nicht Halt. Die Ernten sinken und der Bedarf an landwirtschaftlicher Fläche wird immer größer. In Feldschulen lernen die Farmer:innen mehrerer Gemeinden, mit nachhaltigen Methoden bessere Ernten zu erzielen, zum Beispiel durch Zwischenfruchtanbau, Fruchtfolgen und selbst hergestellten organischen Dünger.

Intensive Netzwerkarbeit

Um Gemeinden, Verwaltung und Unternehmen von so einem Vorhaben zu überzeugen, ist ein gutes Netzwerk entscheidend. Der WWF hat Büros in den Hauptstädten Indonesiens und Malaysias und regionale Standorte nahe der Projektgebiete. Zahlreiche Mitarbeitende gehören selbst indigenen Völkern an. Das hilft dabei, gemeinsam daran zu arbeiten, dass aus einer Karte mit eingezeichneten Korridoren tatsächlich wieder grüne Lebenslinien werden. Aber die Zeit drängt: „Wir müssen schnellstmöglich versuchen, alle Akteure an Bord zu holen, denn es geht weiter Wald verloren und die Erderhitzung schreitet voran“, sagt Susanne Gotthardt. Hoffnung machen Studien, die zeigen, dass sich regenerierende Wälder auf Borneo besonders schnell Kohlenstoff binden können. Umso wichtiger ist es, schon geschädigte Flächen wieder aufzuforsten. Davon profitieren auch die Orang-Utans. Sie sind nicht zwingend auf intakten Regenwald angewiesen und können in Sekundärwäldern überleben. Ein Grund mehr, sich nicht nur für den Erhalt, sondern auch für die Wiederherstellung der Wälder auf Borneo einzusetzen. Katrin Lange

**JETZT
ANMELDEN!**

WWF Living Planet Talk
am 5. November um 20.15 Uhr:
wwf.de/lpt